Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 105. Danzig, Montag den 11. Mai 1885. 13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Wie in den Kasernen der Speisezettel kurz und bündig lautet: Erbsen — Bohnen, Bohnen — Erbsen, so lautete auch der Speisezettel unserer inneren Politik in den letzten Wochen: Zolltarif, Verwendungsgesetz, — Verwendungsgesetz — Zolltarif. Wir sind überhaupt in der letzten Zeit mit so großen Dosen Parlamentarismus gefüttert worden, daß alle Welt sich nach Erlösung sehnt; denn was zuviel ist, ist zuviel, selbst wenn es zuckersüßer Reisbrei wäre. Der Reichstag rückte Zoll um Zoll mit allen möglichen Zöllen vor und hat dann auch richtig die zweite Lesung des neuen Zolltarifs unter Dach und Fach gebracht. So wichtig die Sache an sich auch ist, so wenig Interesse bot sie demjenigen Politiker, welcher an trockenen Zahlen kein Vergnügen findet, und erst die Ergänzung des Unfallgesetzes brachte Leben in die Bude. Es gerieten nämlich die Konservativen und die Sozialdemokraten einander gewaltig in die Haare, weil letztere in den Kommissionen durch Abwesenheit geglänzt hatten und ihnen das Zeugnis ausgestellt wurde: „Fleiß mangelhaft.“ Es ist dies übrigens charakteristisch für die Sozialdemokraten, die immer laut schreien und wenig thun. Auch hat der heftige Streit zwischen der parlamentarischen Fraktion und dem Parteiorgan der Sozialdemokraten mehr dazu beigetragen, den Kredit dieser Leute zu erschüttern, als die schärfsten Angriffe ihrer Gegner es würden vermocht haben. Doch das nur nebenbei.

Die Landtagsperiode liegt hinter uns, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, um das Hauptübel im Staate, den Kulturkampf, zu beseitigen. Selbst die Erledigung der Personenfrage in den Erzdiözesen Köln und Posen, welche bis Ende April erwartet wurde, hat an der Furcht der Regierung vor dem polnischen Gespenste ein Hindernis gefunden, das um so unbegreiflicher ist, als alle Welt davon überzeugt ist, daß die Hand voll Polen nichts weniger beabsichtigen, als das gewaltige deutsche Reich mit seiner Million Soldaten in Trümmer zu schlagen. Verlangt Rom von dem neuen Hirten in Posen, daß er mit den dortigen Zuständen bekannt sei und das Vertrauen der Diözesanen genieße, so ist dies ebenso natürlich, wie es unverständlich ist, daß man in Berlin in einem solchen Kirchenfürsten den Schürer einer nur in der Einbildung bestehenden revolutionären Strömung vermutet. Wenn man einen Hund werfen will, dann hat man rasch einen Stein, und — der preußischen Regierung hat es nie an „Gründen“ gefehlt, mochten diese auch so fadenscheinig sein, wie ein altes abgenutztes Kamisol. Am 3. d. M. hat der hl. Vater den deutschen Rompilgern in feierlicher Audienz erklärt, daß er alles thue, um den deutschen Katholiken den Frieden und die Freiheit in der Religionsübung wieder zu verschaffen, daß er über die wahre Sachlage durchaus richtig informiert sei und daß er diese wichtige Angelegenheit stets rücksichtsvoll und milde behandelt habe. Unsere Gouvernementalen mögen sich gesagt sein lassen, daß die Katholiken den Worten des Papstes mehr Glauben schenken, als den gegenteiligen offiziösen Auslassungen, die bekanntlich bald den Papst, bald das Zentrum für das Nichtzustandekommen des Friedens zwischen Staat und Kirche verantwortlich machen. Neuerdings sind die Liberalen auf den genialen Gedanken gekommen, wieder einmal die Jesuiten in den Vordergund zu schieben und ihnen die Schuld aufzubürden, den früher willensstarken und energischen Papst unter ihr Joch gebeugt und zum gefügigen Werkzeug jener Partei gemacht zu haben, die den Frieden nicht wolle. Die bösen Jesuiten, die immer herhalten müssen, weil man sonst keine Ausflüchte mehr weiß! Leider ist die Sache zu abgedroschen, als daß sie selbst in der pikantesten und niederträchtigsten Form irgend welche Zugkraft hätte. Nicht die Jesuiten tragen die Schuld, daß Deutschland das fressende Kulturkampfsgeschwür nicht los wird, sondern die Hetzereien der Loge, die auf der ganzen Linie mobil macht. Da wird alles, was nur irgendwie zur Fahne der Katholiken und des Zentrums hält, verdächtigt, beschimpft und verleumdet; Professor Janssen, der berühmte Verfasser der „Geschichte des deutschen Volkes“, muß sich gefallen lassen, in der flegelhaftesten Weise von einem Romanschreiber besudelt zu werden, und welch eine Flut von Beleidigungen und Gemeinheiten spie die liberale Presse aus, als katholische Blätter nur darauf hinwiesen, daß am 25. d. M. 800 Jahre verflossen seien, seit der größte aller Päpste, Gregor VII., in der Verbannung zu Salerno sein Leben beschloß! Menschen, die nicht im stande sind, die Größe dieses gewaltigen Mannes zu begreifen, scheuen aber nicht davor zurück, sein Andenken zu begeifern und alle diejenigen mit Kot zu bewerfen, welche den 800jährigen Gedenktag des hl. Gregor nicht unbeachtet vorübergehen lassen.

Eines der letzten Werke des Landtags war die endgültige Annahme des vielbesprochenen Antrags Huene. Die Geschichte desselben ist so interessant, daß ich sie kurz skizzieren will: Als der Antrag in der Zentrumswiege das Licht der Welt erblickte, fand er Feinde ringsum, und mehr als ein Herodes war da, der das Knäblein abschlachten wollte; die Freisinnigen, die Nationalliberalen und die Freikonservativen hatten das Messer auf den Antrag geschliffen und die Konservativen standen ihm anfangs so steif gegenüber, als hätten sie einen preußischen Ladstock verschluckt. Das Zentrum hielt aber an demselben fest, denn es hatte seinen Wählern versprochen: keine neuen Steuern ohne entsprechende Steuererleichterung! Als daher im Reichstag die Tarifnovelle eingebracht wurde, welche neue Steuern in der Gestalt von neuen Zöllen verlangte, da war das Zentrum genötigt, sein Wort einzulösen, d. h. den Antrag zu stellen, einen Teil der Mehreinnahme zur Entlastung der Gemeinden zu verwerten. Bei der ersten Lesung wurde derselbe im Abgeordnetenhause grimmig bekämpft; in der Kommission aber kam es zu einer Verständigung zwischen dem Zentrum und den Konservativen, und als nun auch die Regierung mit Rücksicht auf den Zolltarif, der ohne das Zentrum ein frommer Wunsch geblieben wäre, dem Antrag Huene ein freundliches Gesicht zeigte, da kippten auch die Nationalliberalen um und traten für das, was sie zuerst großmaulig „eitel Spiegelfechterei“ genannt hatten, nicht bloß ein, sondern sie suchten ihre Schwenkung damit zu maskieren, daß sie der Welt vorredeten, die Idee wäre eigentlich von den National-Liberalen ausgegangen! In letzter Stunde kamen sie mit einem wohl nicht ganz ernst gemeinten Gegenantrage, der im Grunde nur einen anderen Verwendungsmodus vorschlug und der den Zweck hatte, mit dem Kunststücke der politischen Seiltänzerei das Bündnis der Regierung mit dem Zentrum und den Konservativen zu sprengen. Allein das Haus ließ die Virtuosen der Rückwärtskonzentrierung unter Hohn und Spott abblitzen, und selbst der Finanzminister, der so manch liebevollen Seitenblick den Leuten gönnte, that es nicht ganz ohne spöttische Seitenhiebe. Für den Humor in den sonst trockenen Debatten sorgten die Nationalliberalen, und das ist immerhin etwas; einige von ihnen sprachen gegen ihren eigenen Antrag, andere gingen sofort mit Sack und Pack in das Lager der Mehrheit über, und als es zur Schlußabstimmung kam, da sprang ein Teil mit einer Eleganz über den vom Reichskanzler hingehaltenen Stock, welche nur langjährige Übung gibt. In der liberalen Presse dagegen geben die Klagen über „Parlaments-Herrschaft“, Mehrheitstyrannei“ 2c. dem Verdrusse Ausdruck, der die nationalliberale Brust durchwühlt. Es ist ergötzlich, gerade die Leute, welche seinerzeit in der brutalsten Weise gewirtschaftet haben, über „Mehrheitstyrannei“ klagen zu hören. Am meisten wurmt sie die Vermehrung der „Machtstellung des Zentrums“, und in ihrem Ärger unterließen sie es nicht, sich noch vor Thoresschluß noch einmal so gründlich zu blamieren, daß nur die Blamage des fanatischen staats-sozialistischen Professors Adolf Wagner dem nationalliberalen Fiasko ebenbürtig erscheint. Herr Wagner, der sich entweder einen Juden oder einen Katholiken aufs Butterbrot streicht und der sogar bei einer reinen Finanzfrage an die konfessionellen Leidenschaften appellierte, ist zum parlamentarischen Schreckenskinde geworden, das Herrn von Eynern die Hand reichen und sich mit ihm besehen lassen kann. Ein interessantes Intermezzo rief der Kultusminister hervor, der plötzlich die Beträge für die Schule reklamierte, aber ebenso schnell seine Worte abschwächte, als der Führer der Konservativen und Frhr. v. Schorlemer ihm auf den Leib rückten. Der laute Jubel der Linken mag Herrn v. Goßler noch mehr verblüfft haben als das Kopfschütteln der Rechten

---

[22] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Das herrliche, glänzende Haar hing aufgelöst lang über ihre Schultern herab, die wunderbare Formung ihrer Arme wurde durch den bläulich weißen Schimmer, den das Mondlicht über dieselben ergoß, völlig sichtbar. Regungslos, das Haupt auf den auf der Lehne des Bettes ruhenden Arm gestützt, mit weit geöffneten Augen starr in das Leere blickend, erschien sie wie eine entzückende Statue — wie das Meisterwerk eines gottbegnadigten Künstlers in plastischer Beleuchtung.

Woran mochte das schöne, mit offenen Augen träumende Wesen denken? . . .

Welche Bilder standen vor ihrem Geist? . . .

Gedachte sie der Tage der Kindheit, die ihr so freudlos und eintönig vorübergerauscht waren?

Träumte sie von der Zukunft und ließ phantastische, unhaltbare Luftschlösser in ihrem Sinn entstehen? . . .

Unergründlich tief schimmerten die nachtschwarzen Augen, unergründlich schienen sie, wie das Meer . . .

Nach langer Zeit erst senkten sich die langen seidenen Wimpern über die leuchtenden Augensterne ein wenig herab und leise bewegten sich die vollen roten Lippen . . .

Die Statue gewann einiges Leben — die Züge des anscheinend versteinerten Antlitzes belebten sich . . . . aber es war ein unsäglich trauriger, wehmütiger Ausdruck, der sich über des Mädchens Gesicht verbreitete.

Er verriet, welcher Art ihre Gedanken und Empfindungen sein mußten!

Erst unverständlich und tonlos, dann aber immer klarer und deutlicher entrangen die Worte sich ihren Lippen, — langsam und schwer atmend sprach sie vor sich hin:

„Also ein Graf, ein reicher, vornehmer Mann war es, der sich meiner anzunehmen versprach, der so freundlich und gütig mir entgegentrat? . . . . Was konnte ihn dazu veranlassen? . . . Welchen Beweggrund hatte er dazu, sich mir zu nähern, mich um mein Vertrauen zu bitten und mir seine Hilfe anzubieten? Mir, dem armen Mädchen, der Magd, die nichts, nichts auf der Welt besitzt, als ihre Unschuld! . . . Was anders kann ihn dazu veranlaßt haben, als eine Laune? . . . Die Laune eines Vornehmen, welchem seinesgleichen langweilig geworden und der Gefallen daran findet, zur Abwechselung auch einmal zu tief unter ihm Stehenden herab zu steigen — gleichviel, ob er schließlich den Ruf eines armen Menschenkindes untergräbt, gleichviel ob er Qualen und Kummer auf seinem Wege säet! . . . Habe ich nicht schon so oft von solchen Menschen gehört? . . . Aber nein . . . kann man ihn auf eine gleiche Stufe mit jenen stellen? . . . Sollte es denn nur schlechte, böse Männer auf der Welt geben, — Männer wie Fuchs, die unbarmherzig und grausam den Ruf armer wehrloser Geschöpfe vernichten, aus schnöder heimtückischer Rache, weil sie ihre Unschuld, ihre Tugend verteidigt, verteidigt mit dem Mute der Löwin, welche ihre Jungen beschützt? . . . Nein, es muß auch gute, vortreffliche Männer geben, deren Aussehen nicht trügt, deren Worte wahr und deren Gesinnungen lauter und rein sind! — Sollte der Graf solch ein Mann sein? . . . Können Augen wie die seinen lügen? . . . Können Blicke wie die seinen heucheln? . . . Sein männliches, ernstes Gesicht, — sollte auch dies nur die schöne Maske eines niedrigdenkenden Menschen sein? . . . Nein, — ich bin bitter, ungerecht, ich lasse durch trübe Erfahrungen, welche ich gemacht, mich verblenden!

Sie schwieg lange und fuhr dann mit vibrierender Stimme fort:

„Er weiß ja garnicht, wer ich bin, — weiß nicht, daß er einer Namenlosen seine Gunst geschenkt, einem armen, gänzlich verlassenen Wesen, das nichts weiß von ihrem Vater, ihrer Mutter, das allein, schutz- und hilflos, allen Angriffen böser Menschen preisgegeben ist, das lange schon unterlegen, verdorben wäre, wenn der Himmel ihm nicht Willensstärke und Kraft zum Tragen ihres schweren Loses gegeben! . . .“

Eine unsägliche Bitterkeit klang aus ihrem Tone, als sie, finster vor sich brütend, weiter sprach:

„Wer bin ich? . . Woher stamme ich? . . Wer gab mir das Leben? . . . Nenne ich dieses Land, diese Stadt, meine Heimat, oder ward ich unter einem anderen Himmel geboren? . . . Darf ich kühn und stolz den Menschen in die Augen blicken, oder muß ich scheu, mit gesenktem Haupt mich demütigen? . . . Mein erster Gedanke galt diesen entsetzlich bangen, unbeantworteten Fragen und ungestillt blieb bis heute mein Sehnen, einen Aufschluß über meine Herkunft zu erhalten! — Streng und kalt, ohne ein Zeichen der Liebe oder Zuneigung tritt der Mann mir gegenüber, welcher sich meinen Vormund nennt, dem ich zu gehorchen habe, von dessen Willen ich abhängig bin, wie die Sklavin von dem ihres Herrn, — durch den ich mein Leben friste! . . . Seine Magd bin ich — weiter nichts . . . Er verteidigt mich nicht, er beschützt mich nicht. Er duldet's, daß die Leute mich beschimpfen, daß man mit Fingern auf mich weist, und — warum — warum? . . . O, keinen Menschen

und des Zentrums; aber immerhin haben seine Worte durchblicken lassen, daß die Regierung nicht gern dem Antrag zustimmt, sondern daß sie die Beträge aus den Getreidezöllen am liebsten in die eigene Tasche steckte . . . . . Was haben uns nun die Verhandlungen gelehrt? 1) was das feste Vorgehen des Zentrums vermag, das eine anfangs allseitig aufgegebene Sache zustande brachte; 2) daß die Nationalliberalen ihre eigenen Worte verleugnen, wenn es gilt, mit der Regierung zu gehen, und daß sie weder unter sich einig sind, noch einen Führer haben, der für sie sprechen könnte, und 3) daß der „Scheinkonstitutionalismus“ doch nicht so ganz Schein ist, wenn die Vertreter des Volkes nur mit der nötigen Energie auftreten. Das Zentrum kann zufrieden sein, und das Volk in Preußen wird ihm Dank wissen.

Daß heute nur von parlamentarischen Dingen die Rede ist, ist zwar nicht schön und löblich, aber es ging nicht anders, denn man muß die Feste feiern, wie sie fallen. So trocken die Zolldebatten und der Antrag Huene an sich auch sein mögen, — wie ja alles wenig Reiz bietet, was in Zahlen wurzelt, — so gehen sie uns doch näher an als die Zänkereien der Franzosen, die Großmäuligkeit der Italiener, der Abberufung des englischen Kommissars Lumsden, der afghanische Streit und ähnliche „festigere“ politische Dinge. Die russisch-englischen Streitigkeiten boten in dieser Woche nur wenig Interesse, denn sie sind nicht vom Flecke gerückt, und die Diplomaten spielen um Krieg und Frieden immer noch: Meine Tante, deine Tante.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung vom 9. Mai.

Der Reichstag überwies heute zunächst den Nachtragsetat auf Antrag des Abg. Frhrn. zu Frankenstein an die Budgetkommission und trat alsdann in die erste Beratung des von der Arbeiterschutz-Kommission vorgelegten Gesetzentwurfs, betr. die Sonntags- und Feiertagsruhe, in Verbindung mit dem Antrage der nationalliberalen Abg. Dr. Buhl und Genossen auf Anordnung einer Enquête. Die ersten Redner, die Abgg. Rödiger, Dr. Lieber und Dr. Ackermann wandten sich hauptsächlich gegen diesen Antrag, welcher eine dringende der Lösung bedürftige und spruchreife Frage auf die lange Bank schieben wolle. Für die Enquête sprachen die Abgg. Dr. Buhl und Nobbe, letzterer im Namen der Mehrheit der Reichspartei. Fürst Bismarck, welcher nach dem Schlusse der Herrenhaussitzung im Reichstage erschien, sprach sich in derselben Weise wie bei der ersten Lesung des Antrags Hertling dahin aus, daß die Frage der Einschränkung der Sonntagsarbeit schwer zu lösen und noch nicht spruchreif sei. Der von der Kommission vorgeschlagene Gesetzentwurf enthalte nur den Rahmen eines Bildes, das Gemälde solle der Bundesrat machen, auf den die Kommission ihre legislatorische Aufgabe abgewälzt habe. Diese Aufgabe und die darin liegende Verantwortung könne der Bundesrat nicht übernehmen. Die Vorlage wurde schließlich vertagt, d. h. bis zur nächsten Session, da das Zentrum unzweifelhaft einen dahingehenden Gesetzentwurf einbringen wird.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

69. Sitzung vom 9. Mai.

Im Abgeordnetenhause wurde heute zunächst das in veränderter Form aus dem Herrenhause zurückgekommene Gesetz über die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz von der Tagesordnung abgesetzt, nachdem Regierungs-Kommissar v. Zastrow erklärt hatte, daß die Regierung keinen Wert auf das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session lege. Das Haus befaßte sich sodann mit Petitionen und schloß die Sitzung gegen 2 Uhr mit einem Hoch auf den König.

Herrenhaus.

19. Sitzung vom 9. Mai.

Der Antrag Huene ist heute nun auch im Herrenhause mit 92 gegen 27 Stimmen angenommen worden. Fürst Bismarck war von Beginn der Sitzung ab anwesend, griff aber nicht in die Debatte ein, sondern stimmte in seiner Eigenschaft als Mitglied des Hauses bei der Abstimmung nur mit „Ja“. Die Debatte war wenig erheblich. Es sprachen nur Freunde der Vorlage, die zum Teil ihre Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage dem Hauptziele derselben: mit der versprochenen Entlastung der Kommunen endlich einen Anfang zu machen, unterordneten. Graf Brühl stimmte zwar der Vorlage zu, erblickt aber in derselben einen bedenklichen Sieg des Parlamentarismus, während Freiherr von Landsberg-Steinfurt ausführte, daß die Zollnovelle im Reichstage gefährdet erscheine, wenn man den Antrag Huene nicht annehme. Der Finanzminister v. Scholz griff mit einer längeren Rede in die Debatte ein, die aber im wesentlichen nur eine Umschreibung seiner im Abgeordnetenhause zu demselben Gegenstande gehaltenen Rede war. Das Resultat der Debatte war die eben mitgeteilte Annahme des Antrages Huene. Die Sitzung wurde hierauf mit dem üblichen Hoch auf den König geschlossen.

Schluß-Sitzung beider Häuser des Landtages

am 9. Mai.

Der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung abends 7½ Uhr.

Am Ministertisch: sämtliche Minister bis auf den Fürsten Bismarck und den Kriegsminister.

Vizepräsident des Staatsministeriums v. Puttkamer verliest die allerhöchste Kabinettsordre, welche ihn ermächtigt, den Landtag am 9. d. M. zu schließen. Er erklärt im allerhöchsten Auftrag die Session des Landtages für geschlossen.

Nach einem dreimaligen Hoch auf den König wird die Sitzung 7 Uhr 35 Minuten geschlossen.

Politische Übersicht.

Danzig, 11. Mai.

* Über das Befinden des Kaisers lauten die Nachrichten durchaus erfreulich. Der Kaiser ist andauernd in guter Stimmung und hat sogar die Mitteilungen von den Steinwürfen in die Fenster seines Arbeitszimmers mit gutem Humor aufgenommen. Der Kaiser gedenkt am 16. Juni in Ems einzutreffen und von dort aus dürfte auch Wiesbaden ein kurzer Besuch zugedacht sein. Auch in diesem Sommer ist ein Kuraufenthalt des Kaisers in Gastein geplant, doch ist über die Zeit desselben noch keine Bestimmung getroffen.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgendes: Nachdem der Bischofsstuhl von Limburg durch den am 30. Dezember v. J. erfolgten Tod des Bischofs Dr. Blum erledigt worden, hat nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften am 19. Februar d. J. durch das Domkapitel zu Limburg die Wahl eines neuen Bischofs stattgefunden, welche auf den seitherigen Domkapitular Christian Roos zu Limburg gefallen ist. Derselbe hat durch päpstliches Breve vom 27. März d. J. die Bestätigung zur Ausübung seines bischöflichen Amts erhalten. Se. Majestät der König haben mittels Allerhöchster Urkunde vom 1. Mai d. J. dem Bischof Roos die landesherrliche Anerkennung als Bischof von Limburg zu erteilen geruht.

* Die Börsensteuervorlage ist mit großer Majorität gegen eine verschwindende Minorität vom Reichstage angenommen worden, mit Berücksichtigung all der Aussetzungen, welche Fürst Bismarck an derselben gemacht hatte. Es sind nämlich freigelassen „in ausländischer Währung zahlbare Wechsel“ und „Auszahlungen an ausländischen Plätzen in fremden Valuten“; Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte über im Inlande von einem der Kontrahenten erzeugte oder hergestellte Mengen von Sachen oder Waren sind steuerfrei. Geschäfte, welche vorbehaltlich der Aufgabe („an Aufgabe“) abgeschlossen werden, sind abgabepflichtig. Die Bezeichnung des definitiven Gegenkontrahenten (die Aufgabe) ist steuerfrei, wenn dieselbe spätestens am folgenden Werktage gemacht wird; wird dieselbe später gemacht, so gilt sie als ein neues abgabepflichtiges Geschäft. Es ist durch diese Bestimmungen den Wünschen des Fürsten Bismarck — Freilassung der Wechsel und der Umsätze der vom Verkäufer selbst hergestellten Produkte — Rechnung getragen. An den Kontrollmaßregeln stieß sich der Reichskanzler nicht allzusehr, aber auch diese sind gemildert worden. Es wurde der Absatz 3 des § 27 gestrichen, der der Steuerdirektivbehörde das Recht gibt, in einzelnen Fällen eine Kontrole der Abgabenentrichtung durch höhere Beamte auch bei solchen Geschäftsleuten anzuordnen, die sonst den Kontrollbestimmungen nicht unterliegen. Über die Wirksamkeit des neuen Gesetzes gehen die Meinungen auseinander. Einige rechnen Beträge zu 30 Millionen heraus. Jetzt bedarf das Gesetz noch der Genehmigung des Bundesrats.

* Der Schluß der Reichstagssession erfolgt wahrscheinlich schon am Mittwoch. Die aus Zentrum und Konservativen bestehende Mehrheit scheint entschlossen, den Hauptgegenstand, die dritte Beratung des Zolltarifs, die am Montag beginnen wird, in drei Tagen mit Hilfe von Abend-Sitzungen zu erledigen. Ob der deutsch-russische Auslieferungsvertrag noch zur Verhandlung kommt, ist mehr als fraglich. Sollte dem Reichstag gar noch auch die Justizreformvorlage mit der schwerwiegenden Frage der Herabsetzung der Geschwornenzahl zur Beratung zugehen, so hätte er für die letzten Tage seines Zusammenbleibens noch ein ganz hübsches Pensum von Arbeit vor sich.

* Die erneut auftretenden Gerüchte von einer bevorstehenden Dreikaiser-Zusammenkunft werden von Wien aus abermals entschieden dementiert.

* Fürst Bismarck hat den Reichstag auf morgen zu einem Frühschoppen eingeladen, wie in der letzten Session der vorigen Legislaturperiode. Dieser Frühschoppen kann als ein sichtbares Zeichen für das unmittelbar danach bevorstehende Ende der Session betrachtet werden.

* Die Vermählung des Grafen Wilhelm Bismarck mit der Tochter des Herrn v. Arnim-Kröchelndorf soll in der Kirche zu Kröchelndorf am 29. Juni d. J. stattfinden. Graf Wilhelm Bismarck wird von dort aus sofort mit seiner Gemahlin eine längere Urlaubsreise antreten.

* Ein fortschrittliches Blatt hat die bisherige Thätigkeit der sozial-demokratischen Reichstags-Fraktion einer sehr abfallenden Kritik unterzogen, und den sozialdemokratischen Abgeordneten namentlich Fehlen bei wichtigen Abstimmungen, Unfleiß, Mangel an Geschick und Initiative vorgeworfen. Darauf antwortet das „Berliner Volksblatt“ mit einer Flut von gemeinen Grobheiten. Die Thatsache wird dadurch freilich nicht aus der Welt geschafft, daß bei der Abstimmung über den vielbesprochenen Nähfaden-Zoll elf sozial-demokratische Abgeordnete fehlten, während dieser Zoll mit nur sechs Stimmen Mehrheit angenommen wurde. Und dabei raisonnieren die Herren in den Frauen-Versammlungen über die „brutale Majorität“, welche die „Hungerfäden“ der Näherinnen verteuere. Es ist allerdings ein eigenes Zusammentreffen, daß fast gleichzeitig von den Deutsch-Freisinnigen, dem Minister v. Bötticher und dem Abg. v. Maltzahn-Gültz den Mitgliedern der sozial-demokratischen Fraktion Unfleiß in den Kommissionen und „Schwänzen“ im Plenum vorgeworfen wird, und daß diese Vorwürfe wieder mit den Regungen von Unzufriedenheit über die Taktik der Fraktion innerhalb der sozial-demokratischen Partei selbst zusammenfallen. Übrigens scheint die so von den verschiedensten Seiten geübte Zensur doch nicht auf ganz unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, da seit einigen Tagen die Fraktion nicht mehr bloß durch den in letzter Zeit üblich gewesenen Doppelposten vertreten war, sondern durch 12 bis 15 Mann.

* Die „Börsenzeitung“ will wissen, es sei entschieden, daß der Kronstädter Mittelhafen Kauffahrern insoweit zugänglich sein solle, als darin Platz vorhanden sei. Dem Petersburger „Herold“ zufolge ist das dahin aufzufassen, daß in den Mittelhafen nur solche Schiffe hineingelassen werden, welche staatliche Ladungen bringen; dieselben werden dort wohl auch Ladungen einnehmen dürfen.

* Die Regulierung des Nachlasses des verstorbenen Herzogs von Braunschweig hat wiederum einen Schritt vorwärts gethan dadurch, daß eine Entsiegelung auch des persönlichen Eigentums im Residenzschlosse zu Braunschweig vorgenommen worden ist. Vermutlich wird nunmehr auch die noch rückständige Zahlung von Legaten erfolgen. In Wolfenbüttel hat die Kreisdirektion eine Broschüre konfiszieren lassen, in welcher Rechtsanwalt Dr. Dedekind die Thronfolge bespricht. Auf einen dieserhalb von Dr. Dedekind gestellten Antrag, die konfiszierten Exemplare den betreffenden Personen zurückstellen zu lassen, ist demselben ein ablehnender Bescheid mit dem Bemerken zu teil geworden, daß die Verbreitung der Broschüre mit dem durch Übernahme der provisorischen Regierung durch den Regentschaftsrat herbeigeführten Rechtszustande im Widerspruche stehe. Die Konfiskation hat nicht verhindert, daß die Broschüre jetzt in 13. Auflage erscheint.

* In **französischen** parlamentarischen Kreisen verlautet, die Regierung beabsichtige, die Neuwahlen erst für

---

auf der weiten Welt gibt's, der sich meiner annimmt . . . Niemand liebt mich, niemand hat Interesse an mir und meinem Schicksal! . . . Und ich Thörin, ich närrisches, leichtgläubiges Ding konnte auch nur einen Augenblick glauben, daß jener reiche, vornehme Mann sich aufrichtig meiner annehmen und mich gegen die Angriffe böswilliger, herzloser Menschen verteidigen wollte? . . .“

Ein bitteres, beinahe höhnisches Lachen entfuhr ihrem Munde.

„Welch ein thörichter Gedanke! . . Vergebens ist meine Hoffnung, ungestillt wird meine Sehnsucht nach einem Herzen, das mit mir fühlt, das sich meiner erbarmt, bis zu meinem Lebensende bleiben! . . . Mir ist's, als ob ein Fluch auf meinem Dasein laste.“

In heftiger seelischer Erregung sprang sie auf und eilte zum Fenster. Hastig riß sie dasselbe auf und sog mit angehaltenem Atem die kühle, erfrischende Nachtluft ein. . . .

Gedämpft klang lustige Tanzmusik aus dem gegenüberliegenden Hause herüber. . .

„Sie tanzen und freuen sich ihres Lebens,“ murmelte sie mit schmerzlich zusammengepreßten Lippen. „O mein Gott! wie ungleich ist doch das Los der Menschen gestaltet!“

Sie preßte das Haupt an das Kreuz des kleinen Fensters und starrte regungslos in die dunkle Nacht hinaus.

So stand sie lange, lange, bis zur mitternächtigen Stunde, während das lustige Treiben der ausgelassenen Gesellschaft gegenüber an ihre Ohren schlug, rauschende Musik, Stimmengewirr und Gläserklang! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Seeräuber im Indischen Ozean.

Kapitän Kräft, Führer der deutschen Bark „Karl“, meldet der deutschen Seewarte in Hamburg über eine Reise von Antwerpen nach Tientsin unter anderem folgendes: Von der Linie aus wurde bei leichtem, unbeständigem Westwinde, welcher häufig durch starke Böen und Regenschauer unterbrochen wurde, ein nordöstlicher Kurs eingeschlagen, auf welchem wir am 13. Dezember in Sicht von Tobi- oder Lord North-Inseln im Ostindischen Archipel liefen. Es wehte zurzeit eine leichte WSW.-Brise, mit welcher wir durchschnittlich vier Knoten Fahrt machten. Am Nachmittage gegen 2 Uhr erblickten wir ein Boot von der genannten Insel auf uns zukommen. Anfangs glaubte ich, es könne die Mannschaft eines in der Nähe verunglückten Schiffes enthalten, und hielt deshalb auf dasselbe zu. Nur zu bald aber sah ich meinen Irrtum ein, denn das auf uns zukommende Fahrzeug war ein Kanoe mit 20 Insassen, welche scheinbar unbewaffnet waren. Gleich darauf tauchten noch zwei andere Kanoes in unserer Nähe auf, und alle drei umkreisten unter einem furchtbaren Lärm der Insassen, welche vollständig ohne jegliche Kleidung waren, unser Schiff. Endlich gelang es ihnen, die Sorgleinkette des Ruders zu erhaschen, und so mußten wir es uns schon gefallen lassen, die ganze 63 Mann starke Bande hinterher zu schleppen. Alle gut bewaffnet, warteten wir auf das Anbordkommen der Insulaner, welche indes wahrscheinlich dieses Unternehmen bis auf den Abend aufzuschieben gedachten. Um 5 Uhr nachmittags sprang unerwartet eine lebhafte Brise auf, wir zerschnitten die Taue des Kanoes und liefen schnell aus ihrer Nähe. Ein förmliches Geheul und einige Flintenschüsse folgten uns, ohne daß indes die Kugeln das Schiff erreichten. Da ich vollständig unbekannt in dieser Gegend war, ahnte ich anfangs nichts Böses, wurde jedoch bald durch die oben geschilderten Umstände eines anderen belehrt, und ich möchte daher keinem raten, absichtlich die Nähe der Lord-North-Insel aufzusuchen. Wie ich später in Erfahrung brachte, wird diese Insel von der grausamsten Bevölkerung des ganzen ostindischen Archipels bewohnt.

den 11. Oktober anzuberaumen. Auf diese Weise würde nämlich ein Nebeneinandertagen der alten und neuen Kammer vermieden, da das Mandat der erstern am 14. Oktober erlischt. — Am 6. d. beschäftigte sich die Initiativ-Kommission des Abgeordnetenhauses mit den Anträgen der Abgeordneten Laisant (äußerste Linke) und Cuneo d'Ornano (Rechte) auf Versetzung des Ministeriums Ferry in Anklagezustand. Die Kommission beschloß, die Antragsteller persönlich zu hören. Ein Mitglied äußerte auch den Wunsch, es möchten die geheimen Protokolle der beiden Tonking-Kommissionen vorgelegt werden, damit man in voller Kenntnis der Sache urteilen könne.

* **England** rüstet ab. Die Admiralität erhielt den Befehl, die Anordnungen für den Transport der 2000 britischen Truppen nach Indien, deren Abgang am 14. erfolgen sollte, wieder aufzuheben. Inzwischen ist das Gerücht aufgetaucht, daß neue Schwierigkeiten in den Verhandlungen eingetreten seien. Diesem tritt die „Pall Mall Gazette" entgegen, indem sie schreibt: „Das Gerücht über angeblich entstandene Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen England und Rußland entbehrt der Begründung. Es sind noch gewisse Punkte zu entscheiden, aber es besteht kein Gegensatz, welchen zu lösen die gewöhnlichen Hilfsmittel der Diplomatie nicht ausreichen oder welcher eine Spannung in den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Mächte zu erzeugen vermöchte."

* Ein Ukas des **russischen** Kaisers ordnet die Vermehrung der Festungs-Artillerie in Modlin und Brzest-Litewski an um je eine Kompagnie (180 Mann mit 20 Geschützen) und in Warschau um ein Bataillon.

* An den König von **Dänemark** soll bis jetzt weder von russischer noch von englischer Seite eine Anfrage wegen Übernahme einer schiedsrichterlichen Stellung ergangen sein.

* Aus Lissabon **(Portugal)** wird geschrieben: „Mehrere auswärtige Blätter haben von einer möglichen Ehe unseres Erbprinzen von Portugal, Don Karlos, und der Tochter des Kronprinzen von Deutschland gesprochen, der Enkelin des deutschen Kaisers und der Königin von England. Hier ist jetzt nichts davon bekannt. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ähnliche Gerüchte in Umlauf gekommen sind. Man wird sich erinnern, daß nacheinander die Rede war von einer Ehe des Prinzen mit einer Tochter des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klotilde von Italien und mit der Erzherzogin Valerie von Österreich. Übrigens besteht für die Ehe, von der die Presse redet, ein Hindernis. Die deutsche Prinzeß ist protestantisch, die katholische Religion ist aber für alle Glieder der königlichen Familie von Portugal verbindlich."

* **China** ist bereit, ein Bündnis mit England gegen Rußland einzugehen, falls Afghanistan, Kaschgar oder Korea bedroht werden sollten. China würde seine wohl organisierte und zum Losschlagen bereite Nordarmee sofort gegen das nur schwach verteidigte Amur-Land entsenden können; die englische Flotte dagegen das Meer von feindlichen Schiffen säubern und die chinesischen Truppen vom Süden her, wo keine Verwendung mehr für sie ist, nach Lazareff oder einem beliebigen anderen Orte transportieren, wo sie gegen Rußland vorgehen können. Die chinesische Armee und die chinesischen Befestigungen an der mandschurischen Grenze dürfen als stark bezeichnet werden. Japan zeigt sich dem im obigen angedeuteten Abkommen günstig. Die Nordtruppen sind die besten des chinesischen Heeres. Sie sind niemals für den Süden verwandt, sondern für unvorhergesehe Fälle, die sich im Norden ereignen könnten, verfügbar gehalten worden. Die chinesische Flotte besitzt einige sehr wertvolle, schwer armierte Schiffe und zahlreiche Torpedoboote. Die chinesische Armee würde durch englische Offiziere geleitet werden, die chinesische Flotte europäische Offiziere haben und unter englischem Kommando stehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Mai.

* [34. Jahresbericht des Provinzialrats des St. Vincentius-Vereins in Danzig für das Jahr 1884.] In der Diözese Kulm befinden sich folgende Konferenzen: A. Danzig: 1. St. Birgitta-Konferenz (Einnahme 482,15 M., Ausgabe 416,25 M.), 2. St. Josephus-Konferenz (Einnahme 220,70 M., Ausgabe 189,00 M.), 3. St. Johannes-Konferenz (Einnahme 284,04 M., Ausgabe 266,70 M.), 4. St. Nikolai-Konferenz (Einnahme 326,58 M., Ausgabe 287,45 M.), 5. St. Barbara-Konferenz (Einnahme 508,07 M., Ausgabe 338,70 M.), ferner der St. Vinzenz-Frauen-Verein (Einnahme 736,97 M., Ausgabe 661,75 M.). Die Orts- und Provinzial-Verwaltung vereinnahmte 538,51 M. und verausgabte 348,42 M. B. Thorn: St. Johannis-Konferenz (Einnahme 295,67 M., Ausgabe 145,89 M.). C. Graudenz (Einnahme 1064,10 M., Ausgabe 666,93 M. D. Konitz: 1. St. Vinzenz-Männer-Konferenz (Einnahme 2498,54 M., Ausgabe 1976,77 M.), 2. St. Vinzenz-Frauenverein (es sind an arme Familien 407 Brote und außerdem für 39,20 M. Lebensmittel verteilt worden durch monatliche Beiträge der Mitglieder, deren Zahl 53 ist. Auch erhielt der Verein am 21. Januar 60 M. vom dortigen Männer-Gesang-Verein und von Frau Direktor Uppenkamp aus Düsseldorf 10 M. Zur Weihnachtsbescherung waren durch allgemeine Kollekte eingegangen 258,50 M.). E. Czersk: (Einnahme 451,16 M., Ausgabe 421,00 M.). In der Diözese Ermland befinden sich folgende Konferenzen: A. Königsberg (Einnahme 4061,92 M., Ausgabe 3013,17 M.). B. Allenstein: 1. St. Vinzenz-Männer-Konferenz (Einnahme 1450,27 M., Ausgabe 218,45 M.), 2. St. Vinzenz-Frauen-Verein (Einnahme 1723,42 M., Ausgabe 799,19 M.). C. Bischofsburg (Einnahme 140,86 M., Ausgabe 80,46 M.). Die Gesamtsumme der Einnahmen beträgt 15 252,41 M., der Ausgaben 10 259,41 M.

* [Verhaftet] wurden der Arbeiter Friedrich Kipinski wegen Sachbeschädigung, der Arbeiter Johann Schulz wegen Diebstahls, der Arbeiter Richard Wresch wegen groben Unfugs, Verweigerung seines Namens und Wohnorts sowie Widerstands und der Arbeiter August Roschewski wegen thätlichen Angriffs auf einen Beamten.

* [Kommunal-Haushalts-Etat.] Der morgen der Stadtverordneten-Versammlung zur Festsetzung vorliegende Hauptetat schließt in Ausgabe mit 3 364 510 M. ab. Die Einnahmen exklusive der Kommunalsteuer betragen 2 176 510 Mark. Die mit 2 Proz. des Einkommens begrenzte Kommunalsteuer der Beamten und Pensionäre beträgt 85 666 Mark, es sind also an Kommunalsteuern von der Bürgerschaft 1 102 858 M. erforderlich, was genau 252 Proz. (den bisherigen Satz) der Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer ausmacht.

* [Verwaltungs-Übertragung.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Verwaltung und den Betrieb der Strecke Zoppot-Danzig vom 1. Juni d. J. ab dem Betriebsamte Danzig übertragen.

* [Schwurgericht.] Die nächste Schwurgerichtsperiode wird am 22. Juni beginnen. Bis jetzt liegen außer der großen Anklagesache gegen 41 Personen wegen Landfriedensbruchs noch drei wegen Mordes vor, und zwar gegen Potulski wegen Ermordung seiner 13jährigen Tochter, gegen die unverehelichte Böhnke wegen Ertränkens ihres Kindes, und gegen den Arbeiter Makowski wegen des in der Jakobsneugasse verübten Mordes an den Schuhmachergesellen Marquis.

* [Öffentliche Verlosung.] Der Herr Oberpräsident hat dem Vorstand des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins zu Danzig die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit der hierselbst am 7. und 8. August d. J. beabsichtigten Ausstellung von Bienenvölkern, Wohnungen und Maschinen 2c. eine öffentliche Verlosung von Ausstellungsgegenständen zu veranstalten und zu diesem Behufe bis 2000 Lose zum Preise von 50 Pfennigen für jedes Los innerhalb der Provinz Westpreußen auszugeben und zu vertreiben.

* Mastviehausstellung in Berlin.] In Ergänzung unseres Berichtes über die Mastvieh-Ausstellung in Berlin bemerken wir, daß Herr Wegner-Ostaszewo außer einem ersten und zweiten Preise noch eine silberne und eine bronzene Medaille erhalten hat.

* [Postalisches.] Die Botenpost von Lippink nach Warlubien verkehrt vom 17. d. M. ab wie folgt: Aus Lippink 6,50 abends (statt jetzt 4 Uhr nachm.), in Warlubien 9,30 abends (zum Anschluß an den Nachtkurierzug Nr. 4 nach Berlin 10,14 abends). Die von den Landbriefträgern zu Lippink auf den Bestellgängen eingesammelten Postsendungen erhalten mit dieser Post Weiterbeförderung.

* [Personalien.] Der zivilversorgungsberechtigte Feldwebel Dulz ist zum Polizei-Kommissar der Stadt Dirschau ernannt und von dem kgl. Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Der Gutsbesitzer Koellner in Bobau ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bobau, Kr. Pr. Stargard, wieder ernannt, der Rittergutsbesitzer Landrat a. D. Birkner in Kadinen ist zum Amtsvorsteher des 3. Amtsbezirks (Kadinen) Kr. Elbing und der Gutsinspektor Gressmann daselbst zum Stellvertreter desselben ernannt. — Dem Forstaufseher Egidy in der Oberförsterei Königsbruch ist die kommmissarische Verwaltung der durch den Staatshaushaltsetat pro 1. April 1885/86 neu eingerichteten Försterstelle zu Wildgarten in der Oberförsterei Königsbruch vom 1. April cr. ab unter Bewilligung des mit dieser Stelle verbundenen Diensteinkommens übertragen. — Der bisherige kommissarische Kreisbaumeister, Regierungsfeldmesser Krause in Braunsberg ist vom Kreisausschusse am 6. Mai zum Baumeister des Kreises Braunsberg gewählt und zum 1. Juni definitiv angestellt.

* [Schulnachrichten.] Der Lehrer Górski in Olzuch begeht am 18. d. M. sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Die Lokalaufsicht über die neueingerichtete Schule zu Bonk, Kr. Konitz, ist dem kgl. Kreisschulinspektor Wiese in Bruß übertragen worden. — Die Lokalaufsicht über die katholischen Schulen zu Briesenitz, Brotzen, Lebehnke, Machlin, Rederitz, Sagemühl, Stabitz und Zippnow im Kreise Dt. Krone ist dem kgl. Kreisschulinspektor Bartsch in Dt. Krone übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor, Kreisschulinspektor Dr. Hatwig zu Dt. Krone auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden worden.

* **Gr. Zünder,** 9. Mai. Gestern fand hierselbst unter dem Vorsitze des Hrn. Karl Wessel-Stüblau eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der hiesigen Zuckerfabrik statt, um die Genehmigung zur hypothekarischen Eintragung des Restes der Bauschulden zu erteilen. Von den anwesenden 27 Aktionären, welche 671 Stimmen vertraten, wurden der „D. Z." zufolge einstimmig die Propositionen des Vorstandes und der Direktion genehmigt, nach welchen für die Herren F. Schichau-Elbing, E. R. Krüger und F. W. Unterlauf in Danzig die Reste ihrer Forderungen mit zusammen 450 000 M., verzinslich zu 5 Proz., und außerdem für von den Herren Schichau und Krüger gewährte Kredite unter Mithilfe der Danziger Privat-Aktien-Bank 200 000 M. eingetragen werden. Außerdem wurde mitgeteilt, daß eine Anzahl Aktionäre sich verpflichtet hat, die nötigen Bürgschaften für die Beschaffung der Betriebsmittel zu übernehmen, so daß der Betrieb der Fabrik für eine Reihe von Jahren gesichert ist. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats sprach allen Herren, welche in so zuvorkommender und billiger Weise der Fabrik entgegengekommen sind, seinen Dank aus.

? **Karthaus.** Herr Vikar Weiland ist nach dreimonatlichem Wirken von hier nach Wielle versetzt.

* **Schöneck,** 8. Mai. Die Strecke Schöneck-Hohenstein ist bereits fertig und es wird dieselbe am 1. August dem Verkehr übergeben. Unsere Stadt hat bedeutende Opfer zum Bahnbau gebracht und wir begrüßen mit Freuden den Tag, welcher uns eine direkte Verbindung mit Danzig gibt. Obgleich Schöneck direkt nur fünf Meilen von Danzig entfernt liegt, mußten wir, um nach dem genannten Ort zu kommen, stets über Pr. Stargard und Dirschau fahren und hatten dann selbst bei der Fahrt in dritter Klasse einen Fahrkosten-Aufwand von 8,70 M. (inkl. Post), während sich jetzt das Fahrgeld auf 2,50 M. stellt.

Lubichow, 7. Mai. Seit dem vorigen Jahre ist hier eine Dampfschneidemühle in Thätigkeit. So mancher hat seine Verwunderung darüber nicht unterdrücken können, wie eine solche Anlage im Dorfe in unmittelbarer Nähe von Strohgebäuden polizeilich genehmigt werden durfte. Als nun die Maschine zu dampfen anfing und die Funken weithin flogen, da war es nicht schwer vorauszusagen, was für ein Unglück über Lubichow einmal einbrechen würde, und obgleich es an warnenden Stimmen nicht mangelte, so wurde doch selbst bei dem größten Sturme gedampft. Und nun haben wir heute die Bescherung! Bei dem heftigen Winde flogen aus der Maschine Funken auf ein kaum 50 Schritt entfernt stehendes Strohgebäude, welches nebst noch fünf anderen Gebäuden niederbrannte. Wenn der Wind sich nur um ein weniges ostwärts gedreht hätte, dann wäre eine lange Reihe Häuser mitsamt der Kirche niedergebrannt und damit das halbe Dorf in Asche. Die Gefahr war groß, und hatten darum die Leute ihre Habe auf das Feld in Sicherheit gebracht. Einige Familien haben durch diesen Brand all ihr Hab und Gut verloren. Wer wird es ihnen ersetzen? Die durch den Brand in Mitleidenschaft gezogene Provinzial-Feuer-Versicherung zu Marienwerder mag sich bei der Polizei für deren erteilten Baukonsens bedanken. Hoffentlich wird nunmehr die Fabrik dorthin verlegt werden, wohin sie gehört, auf das Feld. Oder sollen die Gebäude, welche in der Nähe der Fabrik stehen geblieben sind, auch noch in die Luft gehen? Sollen die Dorfbewohner noch länger den Maschinendampf schlucken?

* **Tuchel,** 7. Mai. Gestern morgens 4 Uhr ging die Schlachtmeisterfrau Kaldowska aus Koslinka an dem städtischen Krankenhause vorüber, fiel plötzlich nieder und verschied nach wenigen Minuten. Ein Herzschlag hatte sie getötet. Memento mori!

* **Konitz,** 8. Mai. Unser Ort ist durch Zuzug der Korrigenden nunmehr eine Mittelstadt von über 10 000 Einwohnern geworden. Vor Eröffnung der drei hiesigen Bahnen zählte Konitz ca. 7000 Einwohner; es hat sich daher die Bewohnerzahl seit dieser Zeit um 3000 vermehrt. Segen hat, der „N. K. Z." zufolge, die Bevölkerungszunahme der Kommune indes nicht gebracht, im Gegenteil, der stätische Armenetat ist von ca. 10 000 M. auf 21 000 M. gestiegen. In welcher Weise das Proletariat zugenommen hat, zeigt folgendes: Die hiesige Freischule, welche vor der Eröffnung der Bahnen zwei Klassen mit ca. 200 Schülern hatte, zählt gegenwärtig sechs Klassen mit ca. 550 Schülern; eine siebente Klasse wird demnächst eingerichtet werden müssen. Sämtliche städtische Schulklassen sind mit Einschluß der höheren Mädchenschule von 10 auf 25 und sämtliche Lehrkräfte von 12 auf 30 gestiegen.

*** **Flatow,** 8. Mai. Die diesjährige Kreislehrerkonferenz findet am 6. Juni cr. hierselbst im Hotel Kaiserhof statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Lektion in der Obstbaumzucht, gehalten durch den Lehrer Zenke-Jasdrowo. 2) Referat über das Thema: Wie weit hat der Lehrer die Individualität der Schüler zu berücksichtigen? Referent Lehrer Sieg-Krojanke. 3) Über Bienenzucht und Gründung eines Bienenzüchtervereins im Kreise. Referent Lehrer Flöhrke-Petzewo. 4) Über den Einfluß des Lehrers auf den Sparsinn des Volkes und über die Vermehrung von Sparkassenrezepturen im Kreise. Referent Lehrer Rosenow-Kleszczyn. 5) Mitteilung von Verfügungen der königl. Regierung und statistische Nachrichten aus dem Bezirk.

* **Marienwerder.** Der vierte Verbandstag westpreußischer Bäcker wird in den Tagen des 7., 8. und 9. Juni d. J. hierselbst in den Räumen des Neuen Schützenhauses stattfinden.

* **Kulm,** 9. Mai. Gestern Vormittag wurde die Übergabe des städtischen Real-Progymnasiums an den Staat ohne Sang und Klang vollzogen und dabei das Vermögen der Anstalt dem von Danzig gekommenen Regierungs-Kommissar, Regierungsrat Fink, von den Vertretern der Stadt übergeben.

* **Aus Ostpreußen.** Unter den Kreisschulinspektoren unserer Provinz finden sich, der „Erml. Ztg." zufolge, im Regierungsbezirk Königsberg neun ständige, 21 als Kreisschulinspektoren im Nebenamt. Letztere sind durchweg — mit Ausnahme der Stadt Königsberg — protestantische Geistliche, Superintendenten und Pfarrer. In den ganz katholischen Schulinspektionsbezirken (Guttstadt, Rössel, Braunsberg, Allenstein, Wartenburg), wo entsprechend die Erzpriester die Kreisschulinspektion versehen könnten, sind nur Laien als ständige Inspektoren bestellt. Woher diese ungleiche Behandlung zunächst der Geistlichen der verschiedenen Konfessionen? Im Regierungsbezirk Gumbinnen finden sich bei sieben ständigen Kreisschulinspektoren 13 im Nebenamt, ausnahmslos protestantische Geistliche. — In Westpreußen sind unter den Kreisschulinspektoren im Nebenamt neben den protestantischen Superintendenten und Pfarrern in den Bezirken, in welchen katholische Schulen vorhanden, auch

katholische Dekane. Woher, fragen wir zweitens, diese ungleiche Behandlung der katholischen Geistlichen in Ost- und in Westpreußen? Die „Erml. Ztg." wäre begierig zu hören, welch ein Unterschied zwischen dem katholischen Klerus der Diözese Ermland in der einen und in der andern Provinz besteht. Auf die Antwort wird unsere Kollegin ad calendas graecas warten. Wir leben ja in dem paritätischen (?) Staate Preußen.

* **Posen**, 9. Mai. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, in einer Immediateingabe an den Kaiser und zugleich in einem Gesuche an den Minister des Innern um die Bestätigung des Bürgermeisters Herse zu bitten.

Vermischtes.

** Die Gemeinde Wien hat die Verpflichtung, gegenwärtig einen Nachkommen des ungarischen Königs Bela IV. in Verpflegung zu nehmen. Der Pflegling ist ein Knabe von ungefähr sechszehn Jahren, der, früh verwaist, bisher im kaiserlichen Waisenhause erzogen worden war. Da die Eltern des Knaben in Wien ortsangehörig gewesen sind, und der Knabe wegen körperlicher Gebrechen in eine Lehre nicht gegeben werden konnte und sich zu selbständigem Erwerb nicht eignet, so mußte er in ein Versorgungshaus der Stadt Wien gebracht werden. Der Versuch, ihn mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen, mißlang, so daß nunmehr nichts erübrigt, als ihn ins Siechenhaus zu bringen. Bei den Erhebungen über die Herkunft des Knaben wurde von einem Anverwandten der Stammbaum vorgelegt, wonach dieser Knabe und die beiden Geschwister in direkter Linie Nachkommen des Königs Bela IV., der im Jahre 1270 in Ungarn regierte, sind. Von ungarischer Seite ist bisher trotz wiederholter Aufforderung für diese Abkömmlinge eines ungarischen Königs nichts geschehen.

** Ein neuer großartiger Fortschritt auf dem Gebiete der Massentötung ist heute zu verzeichnen. Das Pariser „Journal des Débats" berichtet nämlich: „Die Riesenkanone, welche der Oberst de Bange erfunden und verfertigt hat, ist gegenwärtig vollendet und auf ihrem Gestell befestigt. Dieselbe, 11,30 Meter lang, wird auf die Antwerpener Ausstellung abgehen. Dem Obersten de Bange ist es gelungen, diesem Geschütz bei geringerer Dicke und Schwere eine ebenso große Tragweite zu geben als die der größten Kanonen. Sie wiegt 37 Tonnen, ihr Gestell 20 Tonnen und das Untergestell ebenfalls 20 Tonnen. Sie vermag eine Kugel von 450 Kilogramm und einem Meter Länge auf eine Entfernung von 20 Kilometer zu entsenden."

** Aus Amsterdam kommt folgende Nachricht von einem vulkanischen Ausbruch auf Java. Es geht hier das Gerücht, daß ein vom Vulkan Smerse, auf Java ausgeworfener Aschenregen eine große Anzahl Opfer getroffen habe; man spricht von 100 000 Toten! Das „Handelsblad" hat dem Ursprunge des Gerüchts nachgespürt, aber nichts darüber entdeckt.

Danziger Standesamt.

Vom 9. Mai.

Geburten: Arb. Karl Mallin, S. — Arb. Alb. Brandt, S. — Schornsteinfegergef. Frdr. Hammer, S. — Arb. Frdr. Zibuhr, T. — Former Aug. Nickel, S. — Arb. Aug. Bieske, S. — Tischlergef. Joh. Ollik, S. — Kesselschmiedegef. Frdr. Kroll, T. — Seefahrer Aug. Ferd. Saffran, S. — Zeugfeldwebel Karl Krüger, S. — Arb. Joh. Feber, T. — Zimmergef. Heinr. Peters, S. — Arb. Otto Märtens, T. — Rechtsanwalt Louis Steinhardt, T. — Schlossergef. Frdr. Sabin, T. — Former Karl Kunkel, S. — Vergolder Otto Claassen, S. — Pferdehändler Leiser Levy, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schiffszimmergef. Aug. Christ. Frdr. Schütz und Wwe. Auguste Adelheide Schulz. — Zimmergef. Heinrich Gust. Frdr. Schiller und Amande Rosalie Sawicka.

Heiraten: Fleischermstr. Ed. Rud. Weinert in Tuchel und Martha Rosalie Charlotte Speer hier. — Arb. Ant. Wohlgemuth und Josephine Klata. — Arb. Aug. Karl Hopp und Hanna Marie Steinbrücker. — Arb. Joh. Otto Jos. Freimann und Anna Marie Bargel. — Büchsenmacher Heinr. Paul Stromowski und Helene Gertrudis Karp. — Seefahrer Rob. Herm. Wugk und Henriette Franziska Schilling.

Todesfälle: Frau Anna Klara Tetzlaff, geb. Dürre, 44 J. — Speicherschließer Wilh. Ernst Friedrich, 62 J. — T. d. Kutschers Frdr. Bröning, 7 J. — S. d. Arb. Alb. Brandt, 3/4 St. — Malermstr. Joh. Jak. Rud. Moews, 45 J. — Wwe. Dorothea Henriette Kalkuhn, geb. Mattern, 68 J. — Frau Veronika Kanski, geb. Schwidrowski, 79 J. — S. d. Formers Aug. Nickel, 1/4 St. — Nähterin Marie Beisel, 23 J. — T. d. Arb. Karl Rick, 5 M. — S. d. Seefahrers Ferd. Saffran, 1 1/2 St. — S. d. Tischlergef. Aug. Meyer, 3 M. — T. d. Arb. Frdr. Krönke, 4 M.

Briefkasten.

Herrn Lehrer L. in P. und G. in O.: In der Form nur im Inseratenteile gegen Erstattung der Insertionsgebühren.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranzkirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 1 M.

Für den Bonif.-Adalb.-Verein: Aus Zoppot (Fasten-Almosen) 2 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 8. Mai 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 283 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 84—88 M., IV. Qualität 76—180 M. — Schweine. Auftrieb 240 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger — M., Landschweine: a. gute 90—94 M., b. geringere 82—88 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 995 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,04 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. — Schafe. Auftrieb 160 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualiät — M.

Der heutigen Nummer ist eine Preisliste von religiösen Skulpturarbeiten in Holz von J. B. Purger in Gröden beigefügt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82